

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938  
1938**

9.11.1938 (No. 263)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954200)



# Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumenriedstraße Fernruf 2081 and 2082. — Postfachkonto Hannover 869 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emsa Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschließlich 33,96 Pfennig Postzertifikatsgebühr zusätzlich 36 Pfennig Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pfennig.

Folge 263

Mittwoch, den 9. November

Jahraana 1938

## 1918 und 1923

In Ostfriesland, am 9. November 1938.

Heute vor zwanzig Jahren sank die Fahne des kaiserlichen Reiches nieder, und das marxistische Wort, das kurz vorher im „Vorwärts“ geschrieben worden war, erfüllte sich: Deutschland strich keine Kriegsflagge, „ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben“. Der Frontsoldat, der an den Grenzen oder in Feindesland diese erbärmlichste Stunde unserer Geschichte erlebte, stand mit Ingrimm jenem Geschehen gegenüber, das eine schwache politische Führung nicht zu meistern verstand. Wir Jungen, deren Väter die Pflicht bejahen hatten 1914—1918 in unbeirrbarer Treue, ahnten nur schwach, was diese Revolte in deutschen Gauen zu bedeuten hatte. Und doch ließ damals Aljuba frech die Maske in Reich und Heimat fallen: führten in Berlin Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg das freche Wort des teuflischen Aufruhrs, so war es in der größten Stadt Ostfrieslands ebenfalls ein Seher, dessen Name Phillipson besser als alles andere das Programm des Kommenden zu verkünden wußte.

Wahrlich, ein grauer Wandel hatte sich vollzogen: aus dem Bismarckreich, das viereinhalb Jahre lang dem Ansturm von draußen standgehalten hatte, um dann am Ende doch der inneren Vergiftung, dem feigen Dolchstoß, zu erliegen, war eine üble Judenrepublik geworden, zu deren Geiste in der Tat das Mäuscheln als geeignete Staatsprache paßte. Der Strom der Stjuden löste sich rechtzeitig ins blutende Reich ergossen und gab den geeigneten Säulensboden ab für die bolschewistische Pest, die verführte Volksgenossen zu Verrätern an eigener Blute werden ließ. Die Horden des Aufruhrs brandschatzten deutsche Städte, mordeten wehrlose Opfer und schändeten die Ehre der Gefallenen, die geliebten waren auf dem Felde der Ehre. Und dennoch gab der Frontsoldat Glaube und Kampf nicht auf: aus seinen Regimentern erwuchsen die Freikorps, die den roten Unrat wenigstens von der Straße beseitigten. Aus seinen Reihen erstand der unbekannte Gefreite, der fünf Jahre nach dem 9. November 1918 den ersten großen Versuch machte, jenen schwärzesten Tag deutscher Geschichte auszumergen — ja, als Soldat und Politiker die Front Versailles—Weimar—Moskau machtmäßig und geistig zu überwinden.

Und damit kommen wir zu dem zweiten Tage, dessen wir heute gedenken. Die Trauer um die Toten von der Feldherrnhalle zu München ist längst gewichen dem Stolz über die weithin leuchtende Opfertat auf dem Odeonsplatz, die die Schande von 1918 löschte und gleichzeitig der drohenden separatistischen Schlange den giftgeschwollenen Kopf zertrat. Wohl mißlang an jenem Novembertage das gesteckte Ziel; doch seine spätere Erreichung erwuchs lechlich aus der Saat von 1923. München wurde zum Sinnbild der Aktivisten aus Frontsoldatentum und Jugend, wurde das Leuchtfeuer, das die Idealisten in den Jahren später anzog mit bezwingender Kraft. Der Mann aber, der damals in den ersten Reihen marschierte als verantwortlicher Führer, wurde der siegreiche Herzog der Sturmkolonnen, auf deren Fahnen Freiheit und Ehre standen. Die Treue zur Idee aber wurde besiegelt noch häufig mit dem Leben — mit dem Blick auf das Sterben der Kämpfer, die vor fünfzehn Jahren im Tode noch Deutschland gewannen.

Zweimal 9. November — eine doppelte Lehre! 1918 gemahnt uns, wachsam zu sein gegenüber dem alten Feinde, der damals uns im Innern zermürbt hat; und heute draußen in der Welt die Bogen des Hasses aufbränden läßt gegen die gesicherten Grenzen unseres neuen Reiches. Wie uns Wutausbrüche nicht zu schrecken vermögen, so sollen uns Schmeicheleien nicht einflussen. Des Führers Losung ist der richtige Grundriß: das selbst zu sichernde Recht hat allein Gültigkeit und Bedeutung. 1923 verpflichtet uns deshalb zu dem Bekenntnis, nimmer die alten Tugenden aufzugeben, die uns stark machten — allen Gewalten zum Trotz im Glauben an die unverfälschte nationalsozialistische Idee. So bleibt die Schmach, die vor zwanzig Jahren unser Volk besiedete, endgültig gelöscht, und wir können mit Adolf Hitler bekennen: aus der Opfertat vor der Feldherrnhalle ist jener Baum gewachsen, den wir Großdeutschland nennen. Damit aber hat zugleich das Sterben der zwei Millionen des Weltkrieges seinen Sinn, der 1918 verloren schien, erneut bekommen. Die Blutzeugen der Bewegung haben gerettet die Zukunft der Nation, weil sie dem Volke der Deutschen die Ehre zurückgewannen. So ist unser Dank die Pflicht, als Helfer des Führers Kämpfer und Arbeiter zu sein im unbeirrbarsten Dienste am Reich! Unsere Freude aber ist, daß Ulrich von Hutten's Wort, Hoffnung in dunkler Notzeit, zu Recht bestanden hat: „Geduld! Es kommt der Tag, da wird gespannt ein einig Zelt ob allem deutschen Land.“  
Menso Folkerts.

# In dieser Partei allein stand Deutschland! Der Führer bei seinen Getreuen in München

München, 8. November.

Sieghafter, leuchtender als je zuvor sind die unvergessenen Schicksalsstunden des 8. und 9. November über München heraufgezogen. Als sei das Rad der Geschichte um fünfzehn Jahre zurückgedreht, so fanden sich die Getreuesten des Führers am Vorabend des Opferganges zum gewohnten Appell zusammen. Im einfachen Braunkleid oder in der grauen Windjacke des Jahres 1923. Sie füllten Kopf an Kopf den Bürgerbräuteller: Reichsleiter neben Sturmführer, Truppführer neben Kreisleiter. Und wie vor fünfzehn Jahren sprach der Führer zu ihnen, zu den Ersten und Besten der Bewegung.

Aber seine Worte klangen weit über die enge geschichtliche Kampfstätte der Partei hinaus. Ganz Deutschland hörte sie am Lautsprecher, und die Welt um das neue große Reich horchte auf; denn bei dieser Erinnerungsfeier des Jahres 1938 strahlte der größte, der endgültige Sieg aus der blutigen Saat, die sechzehn tapfere deutsche Männer vor fünfzehn Jahren mit ihrem Leben besiegelten, erstand reiche Ernte: Großdeutschland. Der Führer zog in seiner Rede die Bilanz dieser opferreichen Jahre und wies der Welt den Weg in die Zukunft.

Ernte, ehrfürchtige Erwartung liegt seit den Vormittagstunden des Dienstag über München. Zwischen den flutenden Menschenmassen in den Straßen der Altstadt und den tausenden flatternden Fahnen ragen sie um und mahnend 199 rostrote Pylonen in den überdeckten Novemberrimmel. In Goldbuchstaben leuchten die Namen der Helden der Bewegung von ihnen herab. Zu ihnen

kamen in diesem Jahre zum erstenmal die 133 ermordeten Kämpfer der Ostmark.

Als sich die erste Dämmerung des Abends über München senkt, brandet der Zug von Tausenden gewaltig zum Rosenheimer Berg. Der Bürgerbräuteller ist das Ziel. Während aus dem Strombett der ewig gleichtönenden Nar die Novembernebel heraufsteigen und sich hoch verschleiernd und dämpfend auf das flutende Leben legen, ziehen die Alten Kämpfer zum Appell.

Gegen sieben Uhr ist der Bürgerbräuteller überfüllt. Dann rauscht Jubel auf. Die Alten Kämpfer, die Hinterbliebenen der sechzehn Gefallenen, die Reichsleiter, Gauleiter, Obergruppenführer, die Gebietsführer und die Hauptamtsleiter, alle, die sich hier zusammengefunden haben, grüßen in dankbarer Treue den Führer, der nun zu ihnen spricht.

## Diese Kugel galt dem deutschen Volk

Keine Besserung bei vom Rath



Legationssekretär vom Rath,

Professor Dr. Magnus und Dr. Brandt haben über das Befinden des Legationssekretärs vom Rath folgenden Bericht ausgegeben: „Das Befinden von Legationssekretär vom Rath hat sich bis zum heutigen Abend nicht gebessert. Es bestehen ernste Besorgnisse. Die Temperatur ist geblieben. Es finden sich Anzeichen einer beginnenden Kreislaufschwäche.“

gez.: Dr. Magnus,  
gez.: Dr. Brandt.“

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat an die Eltern des Legationssekretärs vom Rath folgenden Telegramm gerichtet:

„Mit tiefer Empörung habe ich die Meldung von dem feigen Ueberfall auf Ihren Sohn erhalten. Außer der Enttäuschung, die ich über den Angriff auf einen meiner Mit-

arbeiter empfinde, drängt es mich, Ihnen, als den Eltern des Verletzten, zu versichern, daß ich von ganzem Herzen auf eine Besserung und baldige völlige Wiederherstellung Ihres Sohnes hoffe.“

Joachim von Ribbentrop,  
Reichsminister des Auswärtigen.“

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat an den Legationssekretär vom Rath in Paris folgenden Telegramm geschickt:

„Mit Empörung habe ich gehört, daß Sie das Opfer eines unerhörten Anschlages geworden sind. Ich hoffe, daß Ihre Verwundung keine ernsteren Folgen haben wird und wünsche Ihnen eine baldige völlige Wiederherstellung.“



Der Jude Herschel Seibel Grynspan  
Seine verbrecherische, pathologische Veranlagung schreit geradezu aus seinem Gesicht.







Rundblick über Ostfriesland



Emden

Strafbescheide wegen Höchstpreisüberschreitung

Kürzlich teilten wir mit, daß drei Gemüsebauern wegen Verstoßes gegen die Vorschriften für Kartoffel-Höchstpreise angezeigt worden waren.

19 Logger mit über 14 000 Kantjes eingelassen

In den Emden Hafen liefen 19 Logger ein, die einen Gesamtumfang von 14 210 1/2 Kantjes Serringe mitbrachten.

Am Anfall im Hafen. In den frühen Morgenstunden verunglückte heute auf dem Kahn W. B. 2 ein holländischer Staatsangehöriger.

93 Jahre alt. Die Witwe Kemke Ufertis, geb. Stomberg, wohnhaft Celosstraße 101, kann morgen, am Mittwoch, ihren 93. Geburtstag feiern.

Murich hat eine „Straße der SA.“

Am Dienstagabend wurde in soldatisch schlichter Feier die gestern angekündigte Umbenennung des Hauptstranzuges unserer Stadt Murich in „Straße der SA.“ vollzogen.

Middels. Fahrrad abhanden gekommen. Einem jungen Mann aus Plaggenburg, der in einer hiesigen Gastwirtschaft ein Tanzergewinnchen besuchte.

Spekendorf. Der Transformatorumbau ist vor einigen Tagen beendet worden, und zwar ist der Transformator um einen Meter erhöht.

Spekendorf. Vom Reichsarbeitsdienstlager. Vergangene Woche rückte hier in das Lager 4/192 der neue Jahrgang des Reichsarbeitsdienstes ein.

Strachholt. Betriebsvergrößerung. Der Müller H. Hinrichs läßt den Bau seiner Motormühle erheblich vergrößern.

Wittmund

Blutiger Ausgang eines Richtfestes. Am Montag konnte hier ein Siedlungshaus gerichtet werden. Zu der Richtfeier hatte sich auch ein anderer Siedler mit seinem zufällig hier anwesenden Bruder eingefunden.

Collrungenmoor. Unglücksfall. Ein Arbeiter, der hier bei einer auswärtigen Firma beschäftigt ist, hatte am Dienstag das Unglück, daß er sich ein Stück von einem kleinen Finger abquetschte.

Roggenfede. Altes Ehepaar feiert gemeinsam Geburtstag. Am heutigen 9. November können die Eheleute Gerd Tjarks und Frau, geborene de Ball, gemeinsam ihren Geburtstag feiern.

Norden

Ehrung einer Hundertjährigen

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat der Witwe Gretje Seven-Hugen in Osteel, Kreis Norden, anlässlich ihres hundertsten Geburtstages am 9. November 1938 ein Glückwunschschreiben, eine in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkrone sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

25jähriges Dienstjubiläum bei der Reichsbahn. Auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn konnte die Wagenputzerin Fräulein Klara Schmolli zurückblicken.

Südcoldinne. Diamantene Hochzeit. Durch einen Druckfehler wurde gestern aus der Diamantenen Hochzeit des Ehepaars Meyerhoff eine „Goldene“.

Auf Ost und Provinz

Tragischer Unglücksfall

Das Opfer eines schweren Unglücksfalles wurde ein Bauer aus Düpe in Oldenburg, der mit einem Fuder Hasfergarben unterwegs war.

Motorradfahrer hat die Flucht ergriffen

Am Montagmorgen, gegen 6.30 Uhr, wurde auf der Reichsstraße zwischen Klosterneuland und Bahnhof Heidmühle im Verlehande der schwerbeschädigte Fußgänger Westerhoff aus Klosterneuland von einem aus Siebetshaus kommenden Kraftfahrer von hinten angefahren.

Fünf Tage spurlos verschwunden

Die vierzehnjährige Annemarie D. aus Krügerdorf in Oldenburg war in der Nacht zum 30. Oktober nach der Teilnahme an einer Festlichkeit spurlos verschwunden.

Roland guckt über den Zaun

Die Arbeiten zur Erneuerung des weltberühmten Bremer Rolands machen gute Fortschritte. Sie sind mittlerweile so weit gediehen, daß der Roland bereits über den Bauzaun vor dem alten Bremer Rathaus hinauszukommen beginnt.

Mittlere und Klein-Lagerräume neben Großsilos

Staatzuschüsse für neue Bauten des Landhandels

Die Beauftragung des Staatssekretärs Bode durch Ministerpräsident Göring, das Programm für den Bau von Getreidelagerraum unter Einschaltung der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau als besonders vordringliche Arbeit in den nächsten Monaten durchzuführen, lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Aufgabe, deren Lösung in diesem Jahre infolge der großen Getreidenotlage vordringlich ist.

Diese Maßnahmen, so wichtig sie für die Behebung eines augenblicklichen Notstandes sind, können jedoch nicht auf weite Sicht den Lagerbedarf bereitstellen, der auf Grund unserer Vorratspolitik und der Ertragssteigerung auch in Zukunft notwendig sein wird.

Reichsfachschaftsleiter Angler hat den vorgesehnen Dienststellen vorgeschlagen, neben dem Bau von Großsilos insbesondere den Bau von mittleren und kleinen Lagerhäusern in den Erzeugungsgeländen zu fördern.

Für den 10. November:

Table with weather and sunrise/sunset times for November 10th. Columns include Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, Mondaufgang, and Monduntergang.

Table with names and dates, possibly a calendar or list of events. Columns include names like Anna, Emma, and dates.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Das über den Alpen gelegene Hoch ist etwas abgebaut worden. Die auf der Rückseite des mit seinem Kern über dem Baltikum liegenden Tiefs von Norden einströmenden kühleren Luftmassen treffen auf die bei uns herrschende Westströmung der subtropischen Meeresluft.

Neuer Forschungsdampfer

Als Ersatz für den Reichsforschungsdampfer „Poseidon“ wurde bei der Rüstungswerft in Wesermünde ein Schiff vom Typ eines großen Fischdampfers in Auftrag gegeben.

Die Landfalschungen von Serringen können jetzt als abgeschlossen gelten. Nach zuverlässiger Schätzung sind rund 170 000 Faß an Land gefalzen worden.

Die neunzehnjährige Therese Menke aus Etkeln (Provinz Hannover) kam durch einen unglücklichen Schuß zu Tode.

Ein in Ebstorf bei Weizen beschäftigter Mann erlag aus noch nicht bekannten Gründen einem Hochspannungsmak. Er kam mit der Leitung in Berührung und zog sich schwere Verbrennungen an den Händen zu.

Zu diesem Zweck hat die Reichsfachschaft vorgeschlagen, durch ein Preisausschreiben bei den deutschen Architekten eine oder mehrere Mustertypen von Lagerhäusern mit Schüttböden und einem Fassungsvermögen von 300-500 Tonnen auszuwählen.

Zur schnellen Durchführung dieser Maßnahmen wurde allerdings gefordert, daß die ungehinderte Baumaterialbeschaffung durch zentrale Stellen gewährleistet werden müsse, wie überhaupt die Gesamtbearbeitung jedes einzelnen Antrages von einer Stelle zusammenzufassen ist.

Zur schnellen Durchführung dieser Maßnahmen wurde allerdings gefordert, daß die ungehinderte Baumaterialbeschaffung durch zentrale Stellen gewährleistet werden müsse, wie überhaupt die Gesamtbearbeitung jedes einzelnen Antrages von einer Stelle zusammenzufassen ist.

Jeder unbescholtene deutsche Mann kann dem Führer in der SA. dienen

Zu diesem Zweck hat die Reichsfachschaft vorgeschlagen, durch ein Preisausschreiben bei den deutschen Architekten eine oder mehrere Mustertypen von Lagerhäusern mit Schüttböden und einem Fassungsvermögen von 300-500 Tonnen auszuwählen.







# Zwei Frauen — zwei Schicksale

## Aus einer verlorenen Heimat nach Deutschland

1918

Flüchtlinge. Wer kennt diese heimatlosen, elenden, von einem harten Los verfolgten Menschen nicht? Zwanzig Jahre gingen sie an uns vorüber. Sie kamen aus dem Sowjetland, zehntausende, hunderttausende, und zogen ins Ungewisse. Nur fort, fort, fort, dem Furchtbaren entrinnen. Wird es gelingen?

Da — ein Knack in den Nädern, ein Aufatmen, das rote Schreckensgespenst verslog im Hintergrunde.

Grenzstation. Man visitiert die Pässe. Friedrich Baron von Meyendorff mit Frau und Tochter Irene. Ein kleines Dingelchen, 1916 in Reval geboren.

Der Beamte dankt. „Der Nächste bitte...!“



„Blue Boy“  
Irene von Meyendorff in der berühmten Figur nach dem Gemälde von Gainsborough.

1922

Ein Transport vom Roten Kreuz. Grenzstation. Man visitiert die Papiere.

„Sie kommen aus...?“  
„Moskau!“  
Der Beamte wirft einen Blick auf eine sehr junge, schöne, blasse Frau; sie trägt ein Kind auf den Armen.

„Ihr Name, bitte?“  
„Olga Tschechowa, geb. v. Knipper!“  
„Knipper? Also deutscher Herkunft?“  
„Ja wohl!“

1938

Rußland ist längst gestorben. In Deutschland steht man überall den wachsenden Wohlstand.

Eine festliche Menschenmenge wogt in den Straßen. An den Fassaden der Lichtspielhäuser flammen zwei Namen: Olga Tschechowa und Irene von Meyendorff. Und darunter der Titel des neuen Tobisfilms: „Zwei Frauen“.

Olga und Irene. Ihr Weg kam vom Schicksal gezeichnet aus dem Osten, und führte aus einer verlorenen Heimat nach Deutschland. Zwei Frauen — zwei Schicksale. Heute sind sie die Trägerinnen der Hauptrollen im neuen Hans-S.-Zerlett-Film. Zwischen ihnen steht ein Mann, ein Mann, den sie lieben.

„Das kommt vor!“ meint Olga in ihrer etwas trockenen, satirischen Art. „Und eines Tages muß der Weg ihn zu einer der beiden Frauen führen... Aber wohin führt der Weg, wenn die beiden Frauen — Mutter und Tochter sind?“ Mutter und Tochter? Innere Konflikte werden spürbar, komplizierte Vorgänge sichtbar, seelische Probleme erwachsen daraus, die einer Lösung harren...

### Zwischen zerklüfteten Bergen

Olga Tschechowa sitzt in ihrem Arbeitszimmer und schaut sinnend zum Fenster

hinaus. Dort malt ein junger Herbst aus tausend Köpfen Blatt um Blatt. „Das Schicksal weist uns manchmal ganz merkwürdige Wege!“ sagt die Künstlerin.

Zwischen den zerklüfteten Bergen Georgiens, in einem einsamen kleinen Aul, ließ ein Fatum sie das Licht der Welt erblicken; unter dem Gesumme der Glocken von 4000 Kirchen des popenfrommen Moskaus im alten Rußland wuchs sie heran.

„Mit fünf Jahren sah ich Tschechows Kindergarten im Stanislawski-Theater zum erstenmal, und in meinem kindlichen Herzen wurde der alles beherrschende Wunsch lebendig: ich muß zum Theater, ich muß zum Theater!“

Mit elf Jahren trat sie in die Bildhauerschule in Jarosloje Ssjele bei Petersburg ein; mit sechzehn war Olga schon „alt“ und selbständig genug, um — zu heiraten. Ihr Vetter Tschechow war gerade in seine schöne, junge Kusine verliebt, und da brannten heiße aus dem puritanischen Vaterhause durch. Man wollte sozusagen die Eltern vor die vollendete Tatsache stellen.

### Unter den Gewesenen, Entrechteten

Fern von der russischen Metropole, in einer kleinen Kirche segnete der alte Dorfpope den Entschluß der beiden jungen, unreifen Menschen und flehte die Gnade des Allerhöchsten auf sie herab. Die Flämmchen der dünnen Wachskerzen glühten wie kleine gelbe Punkte vor den Ikonen und die Heiligen schauten etwas verwundert zu dem Paar hinüber. Tief im Hintergrunde des düsteren Gotteshauses wohnten ein paar sehr alte Weiber gerührt und neugierig der feierlichen Zeremonie bei.

„Und wir kamen uns wirklich so abenteuerlich und... großartig vor!“ erzählt Olga lächelnd.

Ein dreiviertel Jahr später trat sie mit Erfolg im Moskauer Künstlertheater auf. Man stutzte, wurde aufmerksam. Und dann ging Olgas großer Wunsch in Erfüllung: sie wurde Schülerin in Stanislawskis Bühnenschule. In der Theaterchule herrschte damals eine fast pedantische Disziplin; jeder Verstoß gegen die Gesetze der Anstalt wurde mit empfindlichen Strafen, womöglich mit sofortiger Entlassung bedacht. „Wir sollten lernen, lernen und wieder lernen und nicht mit der Kunst aus Zeitvertreib ländeln!“, betonte Olga. Und nach kurzem Nachdenken: „Stanislawski sagte einmal, ein Mensch müsse nicht allein viel wissen, sondern auch viel erlebt haben, um Schauspielern zu können!“

Trübe Schatten legten sich auf das Gesicht der Künstlerin, als sie von den Qualen des heimat-



Wie im Leben!

Olga Tschechowa, deren Berufsleben sich in Film- und Bühnenrollen teilt, spielt in dem Tobis-Film „Zwei Frauen“ den Star eines Privattheaters.



(Sämtliche Photos: Tobis, A.)

Ein ungewöhnliches Schicksal liegt hinter ihnen.

Irene von Meyendorff und Olga Tschechowa, die Hans H. Zerlett in seinem Tonfilm „Zwei Frauen“ zusammenführte, geben einen dramatischen Bericht über ihre einstige Flucht vor der bolschewistischen Brandfackel.

lichen Zusammenbruchs sprach, dem Zusammenbruch aller Hoffnungen und Träume. Die werdende Künstlerin war auf einmal zu einem „gewesenen“ Menschen geworden, zu einem entrechteten Bürger. „Holz habe ich gesägt und Wäsche gewaschen, Schmuck und Kleidungsstücke auf dem Trödelmarkt verkauft. Ich habe aber auch damals gelernt, nicht zu verzagen und zielbewußt gegen ein Leben voller Enttäugung und... Lüge anzukämpfen!“

Dann trat die große, schicksalhafte Wandlung im Leben Olgas ein. Es gelang ihr, mit dem Roten Kreuz nach Deutschland zu entkommen. „Ich war furchtbar erschöpft, alles, was ich befaß, war ein altes, abgetragenes Kleid.“ In Berlin sah sie Murnau und — Olga war „entbeckt“.

„Arbeiten wurde für mich zu einem seelischen Bedürfnis, ich konnte ohne Theater und Film nicht mehr leben. Es ist die Luft, die ich zum Atmen brauche; dieses Miterleben jeder einzelnen Phase des Geschehens, das Gestalten von Menschen!“

### Verfilmtes Leben

Olga wendet sich dem neuen Film der Tobis „Zwei Frauen“ zu.

„Dieser Film ist interessant, weil er dem wirklichen Leben entnommen ist. Vielleicht ein seltener Fall!“ Olga als Schauspielerin und — Mutter, ein ganzer Mensch mit allen seinen Vorzügen und Fehlern.

Zwischen Mutter und Tochter steht der Mann. Die Mutter, die sich jung fühlt, Frau ist, die lieben und erleben will, durchkostet den ganzen Zwiepsalt in ihrer Seele. „Ich habe diese Rolle aus innerstem Antrieb gespielt!“ Es ist ein Frauenschicksal, das sie mit aller Echtheit und Freiheit verkörpert; es ist aber vor allem die geistige Haltung, die der Künstlerin eigen ist, die das Charakterliche dieses seltenen Films hervorhebt.

Liebe zum Kinde, Liebe zur Mutter, Liebe zum Mann und — die Rivalität der beiden Schauspielerinnen, Mutter und Tochter, tragen das ungemein Fesselnde in die Handlung dieses Films.

### Partnerinnen zum erstenmal

Zum erstenmal ist Irene Partnerin der großen Olga. „Es ist eine Frau von bewunderungswürdiger, nie ermüdender Hilfsbereitschaft!“ sagt die junge Baltin. Und dann von dem Film: „Er ist mit aller Echtheit gemacht und in der Handlung bis in die Einzelheiten natürlich gestaltet worden!“

Wir sitzen in dem stilvoll eingerichteten Heim der jungen Schauspielerin gegenüber. Namen

fallen, gemeinsame Freunde finden sich drüben in Estland, wie Gruß und Sinnbild des unzerstörbaren deutschen Wesens im Baltienland.

Erinnerungen aus der Zeit vor zwanzig Jahren flackern auf, als die Unterwelt ausbrach. Flüchtlinge, immer wieder Flüchtlinge, zogen an ausgebrannten Fensterhöhlen, verrostetem Gebälk vorbei.

Ein Schiltten glitt zum nahen Strand. „Großmütter flüchtete mit mir, ihrem jüngsten Entelkind, auf ein finnisches Gut. Aber die Sturmwooge der Revolutionen griff hinüber und Nordduben schleuderten ihre Brandfackeln in das alte finnische Schwedenloch... Wochen-



Ein entscheidender Augenblick... in den privaten Beziehungen zwischen dem Rennfahrer Bruck (Paul Klinger) und der Schauspielerin Paula Corvey. (Olga Tschechowa in dem Tobisfilm „Zwei Frauen“.)

lang blieben wir verschollen, von einem treuen Bauern verborgen, bis die Deutschen kamen und uns Rettung und Freiheit brachten.“

Irene spricht, erzählt von der Vergangenheit, ihrem jungen Dasein, ihrer Kunst, ihren Plänen. „Mein Leben ist angefüllt von Arbeit, Lesen und Lernen!“

So baut dieser frische, junge Mensch zielbewußt an seinem Schicksal.

Olga Tschechowa und Irene von Meyendorff zum erstenmal in gemeinsamer künstlerischer Arbeit — wer um das Schicksal, das sie nach Deutschland führte, weiß, wird diesem Ereignis auch mit menschlichem Interesse entgegensehen. B. v. M.







